

Redaktionelle Bemerkungen

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aushalten können, wenn die Stürme des Schicksals kommen, sei's des Weltchicksals, sei's des eigenen, wenn das Erdbeben von Not und Angst, Schuld und Tod das Haus ihrer Existenz erschüttert. Dieses Haus ist eben nicht auf den Fels gebaut. Es fehlt das Kreuz und das Offene Grab — es fehlt Christus.

Aber diese herbe Wahrheit (die halt Wahrheit ist, möge man auch finden, sie sei «intolerant» — es kommt aber darauf an, wie Christus verstanden wird!) hat auch eine Kehrseite von höchster Verheißung. Wer in seinem persönlichen Leben etwas vom Siege Christi erfährt, etwas von der Macht erfährt, die in ihm ist und von ihm ausgeht, vielleicht Ungeahntes, Revolutionäres für sein ganzes Leben erfährt — und das kann erfahren werden, von jedem, der es erfahren will — dem ist es auch möglich, ja leicht gemacht, dieser Macht, die seine eigene, sicher auch nicht leichte Revolution bewirkt hat, auch die Revolution der Welt zuzutrauen. Das Wunder der Auferstehung das er an sich erlebt, schließt ihm das g a n z e Osterwunder auf. Und freilich auch umgekehrt: Wer an das umfassende Osterwunder glaubt, weil er nicht nur, auch auf dem Wege der Religion, sich selbst sucht, sondern das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, der kommt dazu, auch an das an ihm Geschehene zu glauben. Eins hängt am andern. Beides ist jedem angeboten, jedem offen.

«Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, daß er uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.»

Redaktionelle Bemerkungen

Die Betrachtung am Anfang dieses Heftes stammt aus dem letzten Lebensjahr von **Leonhard Ragaz** (1945). Mit ihr steht der Verfasser an der Schwelle zum Ende des Zweiten Weltkrieges, auf dem Weg zur Besinnung und zu einem ersten Ausblick auf die kommende Welt. Getragen ist dieses Schauen von der Grundüberzeugung, daß der kommenden Welt nur die in Christus geschehene, gegenwärtige und kommende Revolution gewachsen sei.

Noch war die Atombombe nicht gefallen. Aber «der Dämon der Technik» (vor allem der Kriegstechnik!) war in voller Fahrt und hat für uns jetzt die Dimension Selbstzerstörung und Lebensvernichtung erreicht. Die ganze Dämonenwelt bis zum «Widersacher Gottes und des Menschen» wirken mit großer Macht und viel List. Der «Menschenmörder von Anbeginn» will seine Ernten einbringen. «Ueberall bewährt sich der Schlüssel: Diese ganze Welt ist die Welt der Umkehrung der

Wahrheit, die Gott ist. Daraus quillt sie in unendlichen, sich nicht erschöpfenden Gestalten empor und immer fremdartiger, immer satanischer . . .

Aber das alles genügt noch nicht. 'Und sie bereuten nicht, kehrten nicht um von ihren Werken' (Offenbarung 9, 20-21). Sie fahren fort mit dem Dienst ihrer mannigfachen Götzen, die helfen sollen und es doch nicht können, und mit der ganzen 'Kultur' des Mordes, der Lüge und des Lasters, deren Ausdruck jene sind. Wie wir es in unseren Zeiten ja auch erfahren haben.» (Und wir Heutige es weiter erfahren! d. Red.) Aus: L. Ragaz: Die Bibel, eine Deutung, Bd. 7, Seite 219.

Darum ist nichts entscheidender für die Welt und für uns, für die Völker und die Gemeinde Christi als die immer neue Begegnung mit dem Kreuz und dem offenen Grab in allen Weltlagen, wie immer sie sich darstellen. Darin begegnen wir dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der alle Mächte der Welt und der Hölle besiegt hat und uns an seinem Sieg beteiligen will (der auch zu weiterem Kampf wird!), weil er am Werk ist, dem Vater das Reich zu bereiten. Das heißt aber ebenso, daß er am Werk ist, die Menschenwelt und die ganze Schöpfung der endlichen vollen Befreiung von aller «Gewalt, Macht und Herrschaft» und der Neuschöpfung entgegenzuführen.

Mir scheint es wichtig, daß wir beim Bedenken dieser Betrachtung uns gleichzeitig die Situation der Völker, den Umfang und die tödlichen Gefahren ihrer sozialen, politischen, physischen und kosmischen Probleme klar zu machen versuchen, damit wir uns wirklich in den Kämpfen unserer Zeit einsetzen können, gemäß dem Ruf, der von Christus ausgeht!

Roman Bergers «Brief aus Washington», aus dem «National Press Building», zeigt uns etwas vom Wächterdienst des Journalisten. Dort in einem Weltzentrum der Macht können grundlegende Tendenzen in ihren Anfängen erkannt werden. Roman Berger signalisiert eine dieser Tendenzen.

Der **Bericht über La Hague** wird in diesem Heft beendet. Vielleicht haben einige unserer Leser auch den Angriff der NZZ auf Robert Jungks Buch «Der Atomstaat» zu Gesicht bekommen. Jungk erwidert in der Ausgabe vom 3. März 1978, Nr. 52. Sein «Groschenroman» (so der Rezensent der NZZ: Weber) ist inzwischen vom Gremium literarischer Rezensenten führender deutscher Tageszeitungen zum «Sachbuch des Monats» für den Februar 1978 erwählt worden. Was er der verantwortlichen Redaktion der NZZ zu sagen hat, wird dort kaum zu Herzen genommen werden. Jungk meint selbst zum Schluß: «Aber konnte ich eine sachlich begründete Kritik in einem Blatt erwarten, das seit Jahren so gut wie ausschließlich die Befürworter der Kernenergie positiv bewertet?»

Interessant ist auch die Diskussion über einen Bericht von Nationalrätin Doris Morf über La Hague. Sie war mit einer nationalrätlichen Kommission dort («Tat» vom 9. Februar 1978). Die auch in unserem Bericht genannte Gewerkschaft CFDT hat inzwischen gefordert: «Sofortige Stilllegung von La Hague für die Dauer von sechs Monaten zur Durchführung dringender Reparaturen und Entseuchung von Anlageteilen; Einstellung des Abschlusses von Aufarbeitungsverträgen mit dem Ausland und Annullierung bereits abgeschlossener Verträge; vorläufige Beschränkung des französischen Atomkraftwerkprogramms auf ein Minimum, bis die risikolose Wiederaufbereitung garantiert ist.» Was werden unsere Behörden angesichts der veränderten Sachlage tun? Sie müssen sich klar sein, daß diese Verantwortung die Dimensionen der herkömmlichen Politik überschreitet, also auch Entscheidungen verlangt, die weder am Nutzen noch an den Sachzwängen zu messen sind, vielmehr als erstes einen Prozeß des Umdenkens erfordern, bei dem die Verantwortung für die Menschen und die Völker an erster Stelle steht.

Im zweiten Teil des Vortrages von **Markus Mattmüller** kommt der Blick auf die heutige Lage ins Spiel. Daran könnte sich eine eingehende Aussprache knüpfen. Unsere Hoffnung ist gewiß nicht mit den «kalten Weltmächten» USA und Sowjetrußland zu verbinden, aber sie schließt das russische und das amerikanische Volk ein in die Revolution Christi, in der Wahrheit und Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden verbunden sind. Das ist von keinem Totalitarismus eliminierbar. Ob wir diesen Ruf im Westen ernsthafter hören und als Auftrag in letzter Stunde erfassen? Ueber den «Kolossen» und ihren Rüstungen und wohl auch Trabanten ist der «Stein aus der Höhe» gewiß zu seiner Zeit bereitet. Gewiß ist auch das Wunder der Umkehr und der Erweckung möglich, sonst wäre auch für uns kaum Hoffnung! Und — erste werden letzte und letzte werden erste sein — im Rechtschaffen Gottes in und über dieser Welt. A. B.

Die Kirchen aller Bekenntnisse haben sich nur selten auf die Seite der Unterdrückten und Entrechteten gestellt und dadurch eine schwere Bürde der Unglaubwürdigkeit auf sich geladen. Aber Gottes Reich ist nicht von der Kirche abhängig. Daß Gott die Macht hat, durch eine 'profane, ja atheistische Bewegung mehr von seinem Willen kundzutun als durch das meiste kirchliche Handeln und die meiste kirchliche Frömmigkeit' (Tillich), haben die Religiösen Sozialisten immer wieder erfahren.

(Aus: «Vorläufige Leitsätze für die Arbeit des Bundes der Religiösen Sozialisten» von 1976.)
